

Predigt: Deutungen des Todes von Jesus am Kreuz heute
17.03. 2024, Marktkirche Essen

Manfred Rompf, Pfarrer, i.R. Schliepersberg 9 b, 45257
Essen, mg@manfredrompf.de, www.meditation-essen.de

Liebe Zuhörende!

Mit der Passionszeit und Ostern bedenkt die Christenheit das Leiden, Sterben und Auferstehen von Jesus. Die Themen dieser Tage sind nie einfach für den Glauben gewesen, aber heutzutage erst recht schwierig. Können wir heute noch glauben, dass Gott, die Eine Wirklichkeit, der Ursprung allen Lebens und aller Liebe, ein Menschenopfer brauchte, um den Menschen ihre Sünden zu vergeben? Diese Deutung des Leidens und Sterbens von Jesus, die im 2. Testament (Neues Testament), in der Theologie und Dogmatik vorherrschend sind, sollten wir hinterfragen.

Historisch steht fest: Jesus, der Gottes Liebe in Wort und Tat verkündigte, wird gefangengenommen und als religiöser und politischer Aufrührer verurteilt und stirbt einen qualvollen Tod am Kreuz. Aber wie ist dies zu deuten und zu verstehen? Auch die Jünger und Jüngerinnen hatten damit Schwierigkeiten. Zunächst waren sie geschockt und konnten das alles nicht verstehen. Schließlich fanden sie in Jesaja 53 in dem Bericht vom leidenden Gottesknecht und der Sühneopfervorstellung die Deutungsmuster, um das Leiden von Jesus so zu verstehen. Vor allem Paulus und die ersten drei Evangelien (Matthäus, Markus und Lukas) haben das Leiden und Sterben von Jesus als Sühneopfer verstanden und verkündigt. Für Paulus ist dieses Verständnis sogar heilsnotwendig. Dadurch wurde das Christentum zutiefst geprägt. Aber ist Gott – die eine Wirklichkeit – als ein solcher Gott zu deuten, der nur mit Blut eines Menschen versöhnt werden kann? Wie passt das mit der grenzenlosen Liebe Gottes zusammen, die Jesus verkündet und gelebt hat?

Der historische Jesus von Nazareth hätte dies sicher verneint, denn er hat die bedingungslose Liebe Gottes verkündigt – besonders deutlich wird dies im Gleichnis vom „verlorenen Sohn“. Außerdem hat er den Menschen die Vergebung der Sünden zugesprochen, ohne eine Berufung auf ein Sühneopfer.

Bereits Propheten des 1. Testaments haben das Opfern zur Sündenvergebung kritisch, ja als verwerflich angesehen. So Jesaja, der Gott sagen lässt: „Was soll mir die Menge eurer Opfer? spricht der HERR. Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Fettes von Mastkälbern und habe kein Gefallen am Blut der Stiere, der Lämmer und Böcke.“ (Jesaja 1,11) Und Hosea: „Denn ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer, an der Erkenntnis Gottes und nicht am Brandopfer.“ (Hosea 6,6)

Die historisch-kritische Erforschung des Zweiten Testaments hat schon lange herausgestellt, dass Jesus seinen bevorstehenden Tod nicht selbst als Sühneopfer verstanden haben kann. Die Worte, die auf ein Sühneopfer seines Todes hinweisen, wurden ihm in den Mund gelegt. Die ersten Christen haben hier die Botschaft von Jesus noch nicht vollständig verstanden. Das war für ihr religiöses

Denken auch äußerst schwer. Religionsgeschichtlich ist dies nachvollziehbar. Zu dieser Zeit gab es noch blutige Opfer im Tempel in Jerusalem; jedes Jahr vollzogen mehr als tausend Priester unzählige Tieropfer zur Sündenvergebung. So war das in fast allen Religionen der griechisch-römischen Welt und darüber hinaus. Somit waren die ersten Christen selbst noch vom Sühneopferdenken geprägt. So hatten sie für die damalige Zeit ein Deutungsmuster für das schreckliche Geschehen am Karfreitag. Nach ihrer Gottesvorstellung vergrößerte es sogar die Botschaft der Liebe Gottes, weil Gott „seinen eigenen Sohn nicht verschont hat.“ (Römer 8, 32).

Religionsgeschichtlich war es jedenfalls ein ungeheurer Fortschritt, dass es so für die Christen nicht mehr nötig war, Tiere zu opfern. Schon über 1.000 Jahre zuvor gab es den Übergang vom Menschen- zum Tieropfer. Beispielhaft erzählt in der Geschichte von der Opferung des Isaak. In letzter Sekunde wurde anstelle von Isaak ein Widder als Ersatzopfer gefunden und akzeptiert.

Der Sühneopfergedanke und das dahinterstehende Gottesbild sind heute nach 2000 Jahren nicht mehr vermittelbar – dies wird von vielen evangelischen und auch von einigen römisch-katholischen Theologen und Theologinnen vertreten. Als Bischof Huber Ratsvorsitzender der evangelischen Kirche Deutschland war, sagte er in seinem Bischofswort auf der Berlin-Brandenburgischen Synode (23.4.2004): „Ich persönlich habe die Vorstellung, Gott sei auf ein Menschenopfer angewiesen, um den Menschen Heil zuteilwerden zu lassen, mit meinem Glauben an Gottes Güte nie vereinbaren können.... Immer wieder habe ich mich gefragt, ob ein solches Bild von einem im Grunde rachsüchtigen Gott nicht einen Angriff auf Gottes Ehre selbst enthält. Unserer Generation, die insgesamt die Aufgabe hat, eine Theologie nach Auschwitz zu entwickeln, muss auch an dieser Stelle neue Wege gehen.“ (Zitiert nach Jörns, Notwendige Abschiede, S. 328)

Klaus-Peter Jörns, Professor für Praktische Theologie emeritiert (01.03.2024+), fordert in seinem Buch „Notwendige Abschiede“ (2004): „Die Sühneopfervorstellung steht heute dem Evangelium von Jesus Christus im Wege und muss verabschiedet werden.“ (a.a.O. S. 326). Jörns begründet dies ausführlich und weist auf andere Deutungsmöglichkeiten hin - auch schon im frühen Christentum. Das Johannesevangelium kennt keinen Abendmahlbericht, keine Einsetzungsworte von Jesus. Man vermutet, dass die Johannesgemeinden keine Mahlfeiern mit einer Sühneopferdeutung gefeiert haben. Auch die Didache, eine Schrift um das Jahr 110, kennt eine Mahlfeier ohne Opfervorstellung.

Jesus hat mit seinen Vertrauten und großen Gruppen mit Tausenden Menschen Mahlfeiern mit Brot und Wein oder Fisch gefeiert. Sein letztes Essen mit seinen Jüngern war ein jüdisches Passahmahl. Erst später in der Nacherzählung wurde daraus das erste Abendmahl. Wenn die ersten Christen „in ihren Häusern zusammenkamen, um das Brot zu brechen“, so ist schwer anzunehmen, dass sie dies bereits von Anfang an mit dem Opfergedanken

- 2 -
verbunden haben. Allerdings ist das dann schon bald
geschehen, denn Paulus hat von da die Einsetzungsworte
übernommen.

Wie können wir heute das Abendmahl verstehen?

Wir können das Abendmahl so verstehen, dass Gott mitten
unter uns ist und so erleben wir miteinander Gemeinschaft.
Das Brot ist das „Brot des Lebens“, wie Jesus in Joh. 6 sagt;
das ist Jesus, bzw. Gott selbst, der sich uns mitteilt und in
uns leben will. Der Kelch ist der „Kelch des Heils“, der Wein,
das Getränk der Freude, in dem uns Gottes Liebe zu
schmecken gegeben wird. Damit erleben wir uns von Gott
geliebt und angenommen – so können wir, mit der so
geschenkten Liebe Gottes, zugleich die anderen lieben.

Schon seit Jahrzehnten verstehe ich dementsprechend das
Abendmahl und vermittele dies ansatzweise und vorsichtig.
Auch die Einsetzungsworte werden so formuliert, dass
diese Deutung möglich ist. Trotzdem sollten auch
Opferdeutungen nicht völlig ausgeschlossen sein für die,
welche an der Sühneopfervorstellung festhalten möchten.
Ich formuliere statt „mein Leib“: „Brot des Lebens“, und statt
„durch mein Blut“: „durch mein Leben“. Nach den
Einsetzungsworten lasse ich seit fast 40 Jahren das
„Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt“
nicht mehr singen, um die Sühneopfervorstellung nicht zu
betonen – dasselbe gilt für viele Passionslieder. Auch
Agape- Feiern sind möglich, bei denen die
Einsetzungsworte fehlen und die Dankgebete besonders
wichtig sind. Agape- Feiern haben wir hier in der Kirche
schon gefeiert und damit
schließen wir meist unsere mehrtägigen
Kontemplationskurse ab.

- Musik -

Können wir beim Kreuzestod von Jesus nicht mehr von
einem Opfer sprechen?

Doch, und zwar in zweifacher Bedeutung: Beim Tod von
Jesus handelte es sich um ein Opfer durch menschliche
Gewalt. Leider gibt es dies bis heute in erschreckender Zahl
bei unschuldigen Menschen, die sich in besonderer Weise
für Gerechtigkeit, Frieden und ihren Glauben einsetzen.

Die Kirche hat sich bis ins späte Mittelalter hinein – auf
furchtbare Weise – mit den weltlichen Herrschern
zusammengetan und Menschen geopfert, die anders
glaubten, als die Kirche lehrte. Diese wurden als Ketzer,
Mystiker und Hexen hingerichtet, obwohl sie oftmals tief
gläubige Menschen in der Nachfolge von Jesus waren.
Dass diese Hinrichtungen im Namen Gottes geschahen,
war auch nur mit diesem Gottesbild möglich – das eines
rachsüchtigen, strengen und gewalttätigen Gottes, der
seinen eigenen Sohn hinrichten ließ. Wir müssen uns
solche Zusammenhänge deutlich machen. Auch unser
Leben, Urteilen und Handeln – zusammen mit anderen
Menschen – ist abhängig von unserem Gottesbild und
unserer Gottesbeziehung. Das läuft meist unbewusst ab.

Außerdem können wir in dem Sinne vom Opfer sprechen,
wie Jesus für andere da war; sein ganzes Leben war ein

Opfer für die Menschen, das er fröhlich und gern lebte.
Gradlinig hat er sich mit seiner ganzen Liebe, die Gottes
Liebe verkörperte, für Menschen eingesetzt – mit einer
Konsequenz, die auch Leiden und den Tod dafür nicht
ausschloss. Dieses Handeln führte zum Konflikt mit all
jenen, die sowohl im religiösen wie im politischen Bereich
Macht besaßen. Um ihre Macht zu behalten, schlossen sich
die Vertreter der Religion mit den sonst so gehassten
römischen Politikern zusammen. So wurde Jesus geopfert.

Das Kreuz und damit das Leiden und Sterben von Jesus
sind weiter für den christlichen Glauben grundlegend. Wir
sollten uns am Vorbild von Jesus orientieren und uns für
gerechte und friedliche Verhältnisse einsetzen, auch wenn
das für uns Nachteile bringt. In der Passionszeit sollten wir
besonders an die Menschen denken, die heute unter
politischen und religiösen Mächten zu leiden haben, ja in
vielen Ländern gefoltert und hingerichtet werden.

Das Kreuz als Symbol der Christenheit zeigt mit seiner
Längsrichtung nach oben und unten und weist auf die
Verbindung zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und
Menschen, zwischen der Einen Wirklichkeit und mir ganz
persönlich. In seiner Querrichtung weist das Kreuz auf
unsere Verbindung mit allen Menschen und allem
Lebendigen. So strömt die Liebe Gottes zu uns und weiter
zu den Menschen mit denen wir zusammenleben. Der am
Kreuz hing, hat zu seinen Lebzeiten seine Arme geöffnet
und einladend ausgestreckt für alle: „Kommt her zu mir, die
ihr unglücklich und beschwert seid. Ich will euch erquickern
und glücklich machen.“ (Matthäus 11,28)

Ich möchte festhalten: Es ist also weder Gottes noch unsere
Schuld, dass Jesus am Kreuz starb. Dafür waren Menschen
seiner Zeit verantwortlich. Das waren einige Juden und
einige Römer, aber kein ganzes Volk. Die Juden als Volk
können dafür nicht in Haftung genommen werden, wie das
in furchtbarer Weise geschehen ist und die Verfolgung und
Ermordung von Juden begründete und rechtfertigen sollte.
Auch das ist eine verhängnisvolle Fehldeutung des
Kreuzestodes, der wir entschieden widersprechen müssen.

Von einem Sühneopfer sollten wir heute beim Tod von
Jesus nicht mehr sprechen. Die Mehrheit der Christen heute
kann aber noch nicht von diesem Denken loskommen, da
sie seit Jahrhunderten und viele von Kindheit an damit
vertraut sind. Dennoch sollten sie den anderen zugestehen,
den Tod von Jesus so nicht verstehen zu können, und dass
ihnen dieses Verständnis den Weg zu Gott verstellen
würde.

**Gottes Liebe ist so groß, dass er kein
Menschenopfer braucht, um uns zu lieben,
uns anzunehmen, so wie wir sind. Gottes Liebe
hat sich besonders in Jesus Christus geoffenbart,
in seinem Leben, aber auch in seinem Leiden,
Sterben und Auferstehen. Amen.**